

Renate Gier

Die Bildsprache der ersten
Jahre verstehen

Renate Gier

Die Bildsprache der ersten Jahre verstehen

Mit einem Vorwort von
Ingrid Riedel

Kösel

*Dieses Buch widme ich in Liebe
Anne und Sebastian*

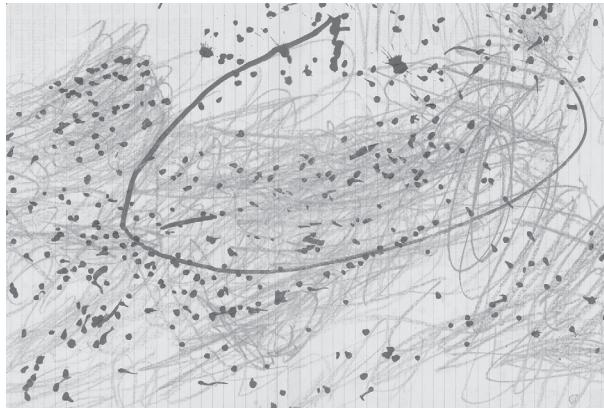
2004 by Kösel-Verlag GmbH & Co., München
Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Umschlag: Elisabeth Petersen, München
Umschlagmotive: Clara Mehringer (links)/Masterfile, M. Tomalty (rechts)
ISBN 3-466-30663-9

*Gedruckt auf umweltfreundlich hergestelltem Offsetpapier
(säurefrei und chlorfrei gebleicht)*

Inhalt

Entwicklungsstationen der kindlichen Bildsprache	6
Geleitwort von Professor Dr. Ingrid Riedel	9
Zur Einführung	11
Teil I Die Kinderzeichnung und ihre Entwicklung	13
Kritzelpause: Bewegung als Ausdrucksmittel	16
Vom Ich-Kreis zum Kopffüßler: Fantasie als Ausdrucksmittel	24
Begreifen durch Anfassen (Haptik)	35
Zusammenfassung der persönlichkeitsbildenden Phase	38
Standlinienbild und geometrische Formen:	
Bauen als Weg zum logischen Begreifen	40
Sinnperspektive, Röntgenbild und Umklappung	49
Gruppenverhalten und Geschlechterrolle	53
Buchstaben schreiben	56
Schulreife	58
Teil II Die Farben und ihre Verwendung	63
Ein Blick in den Farbkasten und ein kleiner Ausflug in die Farbenlehre	63
Ist Farbe ein Erlebnisträger?	71
Die einzelnen Farben	78
Teil III Antworten auf häufig gestellte Fragen	109
Der verschwundene Kunde	122
Literaturempfehlungen	125
Dank	127

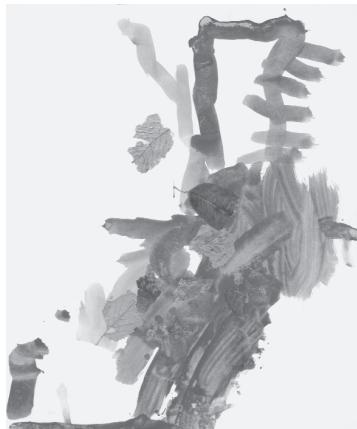
Entwicklungsstationen der kindlichen Bildsprache



Mit schaukelnden und kreisenden Bewegungsspuren und Pulspunkten führt das Körpergedächtnis in die Zeit vor der Geburt (1½ – 3½ Jahre).

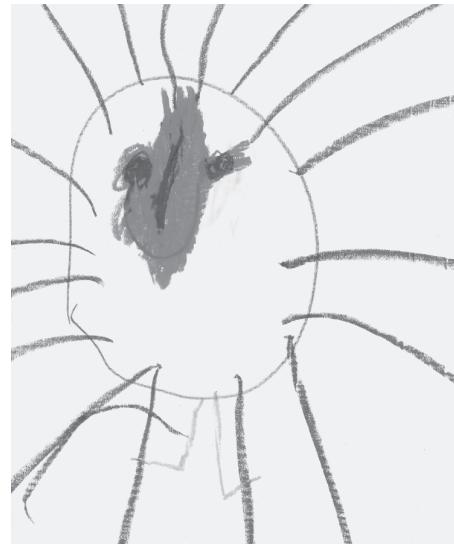


Mit zwei bis drei Jahren wird der Ich-Kreis entdeckt. In seinem Schutz beginnt die individuelle Entwicklung. Innen und außen werden getrennt (2 – 3½ Jahre).



Kasten und Kreuzungsformen zeigen die Orientierung im Raum (1½ – 3½ Jahre).

Strahlenfiguren und Kopffüßler sind Ich-Darstellungen, die Erlebnisse erzählen (2½ – 4½ Jahre).

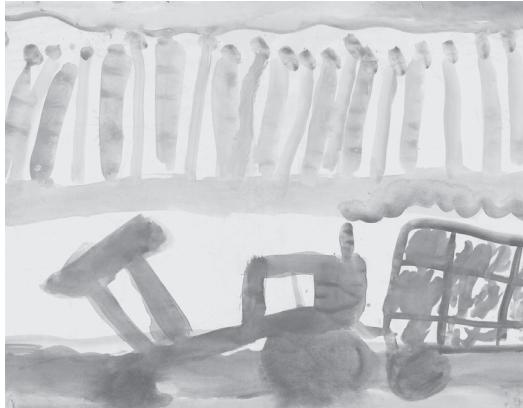




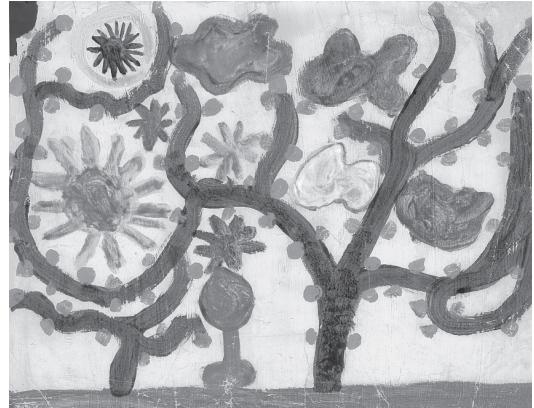
Der Kopffüßler, gebildet aus Ich-Kreis und Urkreuz, wird zur geometrischen Figur. Erste Bemühungen des logischen Denkens zeigen sich (2 ½ – 5 Jahre).



Auf dem Standlinienbild spielt alles Erleben zwischen Himmel und Erde, beschienen von der Strahlenfigur Sonne. Mit geometrischen Formen kann Erkanntes und Gewusstes bildnerisch ausgedrückt werden (5 – 6 Jahre).



Dem Erfindungsgeist sind keine Grenzen gesetzt. Reicht eine Standlinie nicht aus, wird eine zweite hinzugefügt, damit auch das Korn Erdboden zum Wachsen hat (5 – 6 Jahre).



Kindermalerei zeigt ihren Zauber, wenn Gefühle ausgedrückt werden durch Farbe und Bewegungen der Formen – hier magische Blumen im Zauberwald (6 – 7 Jahre).

Geleitwort

von Professor Dr. Ingrid Riedel

Will eine Mutter, ein Vater oder eine Erzieherin ein kritzelndes, malendes kleines Kind in seinen spontanen Äußerungen mit farbigen Stiften, Wachskreiden oder Fingerfarben wirklich verstehen, wirklich begleiten, so können sie sich dabei mit Gewinn von Renate Giers kleinem, gehaltvollen Buch geleiten lassen.

Aus reicher Erfahrung heraus, mit einer Fülle von Anregungen aus der jahrzehntelangen pädagogischen und künstlerischen Praxis mit malenden Kindern, aber auch ihren Betreuern, erschließt Renate Gier das Verständnis für die spezielle Erlebnis- und Ausdrucksweise des Kindes in seinen frühen Jahren. Hier geht es dem Kind überhaupt noch nicht um das Abbilden äußerer Wirklichkeit, der es gegenüberstünde, wie zum Beispiel der Sonne, sondern es umschreibt mit dem Kreis, den es malt, zuerst einmal sein eigenes Dasein in seinem Körper und in seiner Welt, in die es dann seine »Fühler« ausstreckt. Erst viel später würde es von sich aus ein solches Gebilde mit seinen Strahlen als »Sonne« bezeichnen. Es erscheint mir wichtig, dass wir Erwachsene, ob als Eltern oder als Erzieher, uns in die Innenerfahrung und in die Ausdrucksweise des Kindes einfühlen und es darin bestätigen können, anstatt ihm verfrüht die Darstellungsweise und Bedeutungsvorstellungen der Erwachsenenwelt aufzudrängen, die meist bereits in der Schule ohnehin an das Kind herangetragen werden.

Auch im Vorschul- und Schulalter bleibt es wesentlich, die ureigenen altersgemäßen Erlebens- und Ausdrucksweisen der Kinder zu verstehen und bestehen zu lassen, ja, sie ausdrücklich zu würdigen und zu fördern, damit die Kinder in ihrer spontanen Fantasietätigkeit und Kreativität ermutigt werden: Nur dadurch kann sie ihnen auch in die höheren Schuljahre hinein erhalten bleiben, in denen die Auseinandersetzung mit der äußeren Wirklichkeit und deren adäquaten Wahrnehmung und Darstellung immer höheren Stellenwert bekommen.

Für Lehrer/innen und Erzieher/innen und Jugendlichen-Therapeut/innen, die solche Kreativität der Kinder fördern wollen, kann Renate Giers Buch eine Fundgrube von Verstehens- und Gestaltungsmöglichkeiten sein.

Renate Gier schreibt zudem nicht nur als erfahrene und empathische Kunsttherapeutin, sondern spürbar aus der Fachkenntnis der ausgewiesenen Künstlerin heraus, die sie selbst ist, wie nicht zuletzt ihre subtilen Kompositionen in Münchner Kirchen erweisen. Ihre Beschreibungen der künstlerischen Mittel, zum Beispiel der Farben in ihrem symbolischen Ausdruckswert, samt den Anregungen, mit ihnen umzugehen, gehören zu dem Einleuchtendsten, was man darüber lesen kann, dazu in einer anschaulichkeit dargestellt, die ganz besonders auch Nicht-Fachleute anspricht.

Ein Glückfall, ja ein vielfarbig funkender Glücksstein ist dieses facettenreiche Buch für alle, denen das Malen der Kinder am Herzen liegt und die ein vertieftes Verstehen der dabei entstandenen Bilder suchen.

Ingrid Riedel

Zur Einführung

Mit diesem Buch richte ich mich an Eltern von Kindergarten- und Vorschulkindern, an Erzieher/innen und Kinderpfleger/innen, an werdende Eltern, an Großeltern sowie an alle, die sich für Kinderzeichnungen interessieren.

Meine Erfahrungen habe ich gesammelt in der kinderreichen Familie, aus der ich stamme, bei meinen eigenen Kindern und Enkeln sowie im Elterninitiativ-Kindergarten »Fantasie«, den ich lange geführt habe. Viele Bereicherungen erhielt ich durch die Studierenden der Fachakademie für Sozialpädagogik in München und Teilnehmer/innen meiner Fortbildungsseminare.

»Was machst du eigentlich mit den Schülerinnen?«, fragte unser sechsjähriger Sohn Sebastian, als ich gerade in die Fachakademie fahren wollte. »Ich will den Studierenden zeigen, was Kinder fühlen, wenn sie malen«, war die Antwort. »Das ist ganz einfach«, erklärte Sebastian, »sie schauen zu, wie die Farbe hinter dem Stift herläuft.«

Während meiner Tätigkeit als Dozentin für Kunsterziehung an der Fachakademie wurde mir klar, dass der Weg zu den Geheimnissen der Kindermalerei nur über Selbsterfahrung laufen kann. Ich entwickelte eine Reihe von Übungen, die die Begegnung mit dem inneren Kind ermöglichen, das heißt mit dem Kind, das wir selbst einmal waren.

»Wollen Sie ein Kind erreichen, müssen Sie ihm entgegengehen und es dort abholen, wo es gerade steht.«

Dieser wichtige pädagogische Satz ist gar nicht leicht zu erfüllen. Wir müssen die Vertrautheit mit unserem eigenen inneren Kind erneuern und vertiefen, uns von ihm an die Hand nehmen lassen, um als Erwachsene den Kindern wirklich entgegengehen zu können.

Fertige Rezepte und Deutungen von Kinderbildern aus Fortbildungskursen oder Büchern können uns die Wegstrecke der eigenen Erfahrungen nicht ersparen oder gar ersetzen. Unreflektiert und unerlebt können sie leicht zu Missverständnissen führen und damit das kreative Kind in uns schnell wieder zum Schweigen bringen.

In diesem Buch versuche ich mich so einfach und allgemein verständlich wie möglich auszudrücken, da ich keine Vorbildung voraussetze. Das Buch enthält auch einen kurzen Ausflug in die Farbenlehre als Voraussetzung für die tiefere Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Farbe. Er ist als Gedächtnisstütze gedacht und kann von den Leser/innen, die sich in diesem Bereich auskennen, überblättert werden.

Zu allen angeschnittenen Themen kann ich keine erschöpfenden Antworten geben. Es geht mir um Anstöße zu einer tieferen Betrachtungsweise, die neue Räume öffnet für eigene Begegnungen mit der reichen, kreativen Welt der Kindermalerei.

Die Kinderzeichnung und — ihre Entwicklung

Teil

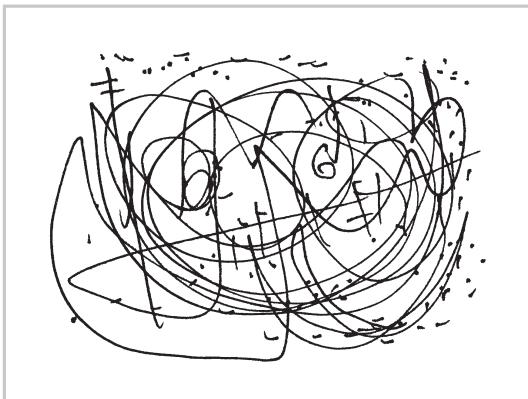
Mit diesem Buch möchte ich Sie einladen, mit mir gemeinsam Kinderbilder zu betrachten und mitzuerleben, wie diese Bilder entstehen. Dabei werden Sie entdecken, dass die Bilder vielfältige kindliche Eindrücke, Erlebnisse und Gefühle widerspiegeln, dass die Kinder in ihren Bildern eine Art Spur ihres Lebens hinterlassen und zwar umso ausschließlicher, je jünger sie sind.

Im ersten Teil dieses Buches werden wir den Spuren der Kinder im Alter zwischen eineinhalb und sieben Jahren folgen. Um uns den Zugang zu ihrer Darstellungs- und Erlebniswelt zu erleichtern, wollen wir uns daran erinnern, dass wir alle selbst einmal diesen Weg gegangen sind und diese Entwicklung durchlaufen haben. Auch wenn sich unser Bewusstsein an die sehr frühen Erlebnisse nicht mehr erinnert, unser Körpergedächtnis hat all diese Erfahrungen über die Sinne gespeichert. Wir werden uns mithilfe einiger Übungen gemeinsam aufmachen, diese wieder wachzurufen. Wenn es Ihnen dabei gelingt, die Verbindung zu Ihrer eigenen Lebensspur herzustellen, dann werden sich die Unsicherheit und Ratlosigkeit verlieren, die sich häufig beim Betrachten der Zeichnungen kleiner Kinder einstellen. Vielleicht werden Sie dann nicht mehr auf schematische Deutungen, die Ihnen oftmals in Veröffentlichungen oder Fortbildungen angeboten werden, zurückgreifen müssen. Ihnen wird sich das Verstehen über das eigene Nachspüren eröffnen.

Im zweiten Teil wenden wir uns der Farbe zu. Wir schauen in den Farbkästen, machen uns klar, was Farben sind, und gehen der Frage nach, ob Farben Träger von Empfindungen sind und sich Allgemeingültiges darüber sagen lässt.

Im dritten Teil widmen wir uns den wichtigen Fragen, vor die uns der Alltag mit malenden Kindern stellt.

Den ersten und wichtigsten Schritt zum Verstehen von Kindern und ihren Zeichnungen haben Sie nun bereits getan: Sie schauen hin. Denn nichts ist so ausschlaggebend wie Ihr Interesse und Ihre Neugierde.



Frage ein Kind, ob uns sein Bild gefällt, will es vor allem als schöpferisches Wesen wahrgenommen werden: »Ich finde, du bist ein wunderbarer Maler.«

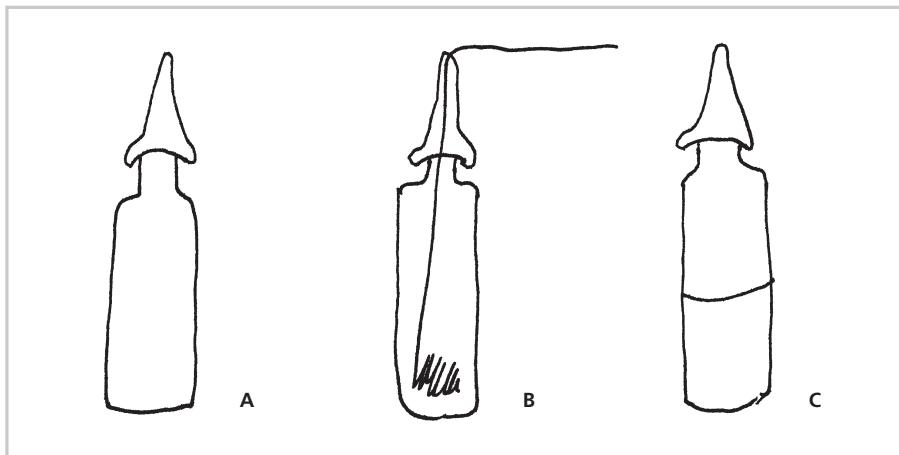
Stellen Sie sich vor, Sie bekommen ein Bild geschenkt oder finden es unter dem Maltisch Ihres Kindes und wissen nicht, was es darstellt. Es fällt Ihnen sogar schwer, oben und unten zu unterscheiden. Besonders heikel wird es, wenn das Kind Sie währenddessen mit großen Augen anschaut und auf Ihre Reaktion wartet. Oftmals bleiben hier nur ein verlegenes »Ja, schön!« als Antwort und Ratlosigkeit sowie ein ungutes Gefühl im Magen zurück. Dabei geht es gar nicht um Ihre Beurteilung des Bildes, sondern das Kind selbst will als schöpferisches Wesen von Ihnen wahrgenommen werden.

**Wie können wir uns den Kinderzeichnungen nähern?
Wie gelingt es uns, den Inhalt und die Bedeutung der Bilder aufzuspüren?**

Dabei gibt es keine starre Theorie. Wir können die Bilder der Kinder nur dann verstehen, wenn wir uns auf den Weg machen und die Kinder in ihren jeweiligen Lebensabschnitten aufsuchen und zusammen mit ihnen – aus ihrer Sicht – die Welt neu entdecken.

Wir müssen eintauchen in ihre Erfahrungswelt, nachspüren, womit das Kind gerade beschäftigt ist, um herauszufinden, was es ausdrücken will. Hierzu müssen wir seine Bildsprache kennen und lesen lernen. Wegführer sind dabei die Kinder selbst. Ihnen müssen wir mit offenen Augen und Ohren folgen. Dabei werden wir immer wieder dem Kind in uns begegnen, es ist unser treuester Begleiter und Führer.

Mein Schlüsselerlebnis hatte ich mit zehn Jahren. Meine vierjährige Schwester Cornelia lenkte mich folgendermaßen von den Hausaufgaben ab: Cornelia brauchte eine Babyflasche für ihr Püppchen. Ich malte ihr diese auf mein Löscheblatt (A). Die Kleine nahm die Zeichnung dankbar an und bat mich um einen



Stift. Dann »füllte« sie selbst, vertieft in ihr Spiel, die Flasche mit Milch. Ich, als große Schwester, folgte verblüfft diesem Spiel. Was ich sehen konnte, war eine Flasche mit einer Art »Trinkhalm«, doch ich hatte eben erfahren, diese Flasche wurde mit Milch gefüllt (B). Der vermeintliche Trinkhalm war die zurückgebliebene, sichtbare Spur des Einfüllens. Ich selbst hätte eine gefüllte Flasche ganz anders gezeichnet (C). Doch kam mir von weit her eine Erinnerung, so intensiv spielerisch hatte ich vor einiger Zeit auch gemalt.

Solche Erinnerungen können spontan auftauchen, wir können sie aber auch bewusst hervorrufen. Es ist, als würden wir uns wie in einem Fahrstuhl durch die Zeit bewegen. Dieser Fahrstuhl hat Knöpfe, zum Beispiel zum Stockwerk »4 Jahre« oder »3 Jahre« usw. Wir Erwachsenen fahren mit, Führer ist unser inneres Kind. Es zeigt uns, was es mit vier bzw. drei Jahren erlebt hat und wie es das gemalt hat. Wir wollen ihm dabei auf der Spur bleiben, auf der Malspur. Dabei erfahren wir, dass besondere Formelemente auftauchen, die sich aber von Stockwerk zu Stockwerk verändern. Manchmal vermischen sich auch die Formelemente der verschiedenen Stockwerke. Dann wird eine Spurenreise schon komplizierter. So fährt ein Fünfjähriger, der sich sehr angestrengt hat, auf einmal ganz schnell ins Stockwerk 1 und spielt »Baby«. Nicht immer können Sie an seiner Zeichnung erkennen, wie alt er »wirklich« ist. Aber tun wir nicht manchmal etwas Ähnliches, um uns zu entspannen?

Um des besseren Verständnisses willen werde ich die einzelnen Phasen, sichtbar in den Formelementen der verschiedenen Stockwerke, getrennt voneinander vorstellen.

Kritzelpunkt: Bewegung als Ausdrucksmittel

Alter: 1½ bis 3½ Jahre

Wann beginnt ein Kind zu malen?

Wann können wir von »Bildern« sprechen?

Wir wollen uns darauf einigen, jede frühe sichtbare Spur, die ein Kind setzt, schon als Kindermalerei zu bezeichnen. Also auch schon, wenn unser Eineinhalbjähriges zum ersten Mal selbst den Löffel nimmt, im Spinatteller herumröhrt und weiße Kratzspuren auf dem Teller hinterlässt oder wenn es mit den Fingern Spuren auf eine beschlagene Scheibe malt.

Ein Beispiel, wie Kinder ihre Bilder geradezu leben, gibt uns Pascal. Im Alter von ca. zwei Jahren sitzt er, wie so oft, vormittags am Küchentisch und malt mit den Kreiden. Dabei wird er unterbrochen, die Leberknödelsuppe wird aufgetragen. Der Aufforderung der Mutter, alles wegzuräumen, kommt er nicht nach und malt während des Essens nebenbei weiter. Dabei entdeckt er, dass man mit Suppe auch prima malen kann, und so entstehen in der Folgezeit Mischbilder, aus Wachsmalkreiden und Leberknödelsuppe. Pascal gibt dabei ein wenig von der Suppe auf das Blatt Papier und führt die feuchte Spur aufmerksam mit dem Suppenlöffel in die verschiedensten Richtungen, auch über das Blattformat hinaus auf dem Esszimmertisch. Geraten ihm dabei größere Stücke vom geliebten Knödel aufs Bild, so nimmt er diesen wieder ganz selbstvergessen mit dem Mund vom Blatt auf. Glücklicherweise hat er eine Mutter, die diese sinnliche Auseinandersetzung mit dem Malen und der Mahlzeit zulassen kann.

Betrachten wir die ersten Bilder, gleich aus welchem Material entstanden, so erkennen wir wilde, kraftvolle Striche, Kringel, Knäuel und Punkte. Aber bedeutet dieses Gekritzeln denn schon etwas?

Wenn wir die Kinder beobachten, während diese Bilder entstehen, kommen wir gar nicht umhin, diesem Tun eine Bedeutung zuzugestehen. Wir sehen Kinder, die wie entrückt wirken, die die reale Umwelt für Augenblicke gar nicht mehr wahrzunehmen scheinen, die tief versunken in sich selbst sind. Auch wir Erwachsene kennen diesen Zustand, wenn wir etwas erschaffen, dann sagen

wir: »Das kam so aus dem Bauch heraus« und diesen Ausspruch können wir wörtlich nehmen.

Wenn wir das Kritzeln der Kinder verstehen wollen, müssen wir uns klar machen, dass Wahrnehmung nicht nur über die einzelnen Sinne getrennt stattfindet. Wahrnehmung beginnt auch nicht erst mit dem Zeitpunkt der Geburt. Die ersten Wahrnehmungen sind ganzheitlich, körperlicher und psychisch-seelischer Natur. Schon im Mutterleib empfängt das Kind Eindrücke, die es in seinen Körperzellen und in seiner Seele speichert. Wir alle haben so ein Gedächtnis entwickelt, das Körpergedächtnis. Ihm geht nichts verloren. Es begleitet uns und wird im Laufe des Lebens immer weiter ausgebaut. Der Zugang zum Körpergedächtnis erschließt sich aber nicht über intensives Nachdenken, sondern über die Sinneswahrnehmungen des Körpers. Ein Klang, ein Geruch, eine Berührung können frühe, lange vergessene Erlebnisse wieder erwecken. Auch Träume und Fantasien schöpfen aus dieser Quelle.

In der folgenden Übung wollen wir zunächst versuchen, über Bewegungen unser Körpergedächtnis lebendig werden zu lassen.

Übung: »Finger tanzen nach Musik«

Eine Übung für uns Erwachsene, alleine oder in der Gruppe, die uns den Weg zurück in die Lebensstufe vor unserer Geburt führen soll. Unser Körpergedächtnis, das schon vor unserer Geburt aufnahmefähig ist, wird wachgerufen.

Bereiten Sie auf dem Tisch eine große Malfläche vor, möglichst eine unbedruckte Tapete, die den ganzen Tisch bedeckt. Befestigen Sie diese mit Klebeband, damit sie nicht verrutschen kann. Befeuchten Sie die ganze Fläche mit Wasser oder, wenn vorhanden, mit angerührtem Tapetenkleister, das gleitet besser. Verteilen Sie an den Rändern Ihrer Malfläche Häufchen aus Fingerfarben. Nun suchen Sie sich eine Musik, nach der Sie gerne tanzen. Wir nehmen z.B. den »Bolero« von Ravel, weil hier ein immer durchgängiges Trommeln wie ein Herzschlag zu hören ist. Stellen Sie sich vor Ihre Malfläche und betrachten Sie sie als Tanzfläche für Ihre Hände. Die Farbhäufchen sind Ihre Tanzschuhe, in die Ihre Finger hineinschlüpfen und die beim Tanzen Spuren auf Ihrer Malfläche hinterlassen. Erst wenn die Musik Sie wirklich auf die Tanzfläche ruft, d.h., wenn es Ihnen in den Fingern zuckt, beginnen Sie. Nehmen Sie beide Hände, denn auf einem »Fuß« tanzt es sich schlecht. Achten Sie nicht darauf, wie die Spuren verlaufen, sondern tanzen Sie wo und wie es Ihnen gefällt über die ganze Fläche, vielleicht auch mit einem oder mehreren Partnern aus der Familie oder der Gruppe. Sie können auch die Augen schließen und sich ausschließlich der Musik hingeben. Bleiben Sie so lange in Ihrem »Tanzsaal«, bis die Musik verklungen ist.

Nun schauen Sie, was Sie für Schleifen gedreht haben. Schauen Sie, was das Trommeln für Punkte hinterließ oder wie Ihre zuvor schönen, leuchtenden Farben zu einem eintönigen braunen Brei geworden sind. Oft haben die Hände spiegelbildliche Knäuelspuren hinterlassen. Sind Sie enttäuscht, dass kein »schönes Bild« entstanden ist, wo doch das Erlebnis des Fingertanzens so schön war? Lassen Sie den Ehrgeiz fallen, ein »schönes Bild« zu malen; diesem Wunsch können Sie später wieder gerecht werden.

Setzen Sie sich lieber still hin, schließen die Augen und spüren: die Wärme Ihrer Hände, Ihre Zärtlichkeit, Ihren Atem, wie er ganz durch Sie hindurchweht, spüren Sie das Pulsieren Ihres Herzens.

Nun stellen Sie sich ein Kind im Bauch der Mutter vor. Stellen Sie sich vor, Sie sind selbst wieder dieses Kind. Sie erleben den Herzschlag Ihrer Mutter unmittelbar auf Ihrer Haut. Ein rhythmisches Pulsieren umgibt Ihren ganzen Körper und berührt Sie gleichzeitig an der gesamten Oberfläche Ihres Körpers. Spätestens vom siebten Monat an kann auch Ihr Ohr ihn hören, laut und deutlich, immerzu. Er klingt wie ein tiefes, schweres pumpendes Geräusch unter Wasser. Aufnahmen, die den Herzschlag einer Schwangeren wiedergeben, so wie ihn das Kind in ihrem Leib erlebt, erinnern uns Erwachsene beim Hören an große Maschinen, an das Geräusch von Dampfmaschinen, vielleicht an alte große Lokomotiven. Ein tiefes lautes Geräusch, ohne Anfang, ohne Ende, so selbstverständlich, dass Sie es selbst nicht mehr bemerken.

Wie schwerelos schweben Sie in warmem Wasser (37°C) und werden von den Bewegungen Ihrer Mutter geschaukelt. Es ist dunkel, Licht kennen Sie noch nicht. Sie werden gleichmäßig ernährt, atmen noch nicht selbst, fühlen sich ganz eins mit dem dunklen, feuchten, durchpulsten Raum, der Sie umschließt. Das ganze Wesen Ihrer Mutter umschließt Sie, ihre Bewegungen und ihre Ruhepausen, sogar ihr Fühlen und Denken. Können Sie sich vorstellen, dass Sie diese ersten Eindrücke im Leib Ihrer Mutter als Erinnerungen nie verlassen?

Sind wir nicht immer wieder auf der Suche nach diesem Gefühl der Einheit mit unserer Umgebung? Wie versuchen wir Erwachsenen, uns diesem Gefühl, dem Urrhythmus des Lebens, wieder zu nähern? In der Disco zum Beispiel spüren wir das Vibrieren der Bässe am ganzen Körper, wie ehemals den Herzschlag der Mutter. In der Sexualität suchen wir die verlorene Einheit wieder herzustellen. Jede Art von Rausch, auch Tanz, besonders das Drehen im Walzer, Karussell fahren, Schaukeln, Trommeln, sogar eine warme Badewanne können uns als Mittel dienen, längst versunkene Gefühle von Einheit und Geborgenheit wiederzubeleben. Sind wir einmal sehr traurig, so nimmt uns unser Partner vielleicht

unaufgefordert mit innerem, sicheren Wissen in die Arme, hält uns umfasst und beginnt, ohne darüber nachzudenken, uns sanft hin und her zu wiegen. Er gibt uns damit Sicherheit und das Wissen, dass wir nicht alleine sind. Und wir fühlen uns zutiefst geborgen. Spüren Sie den Zusammenhang?

Wenn wir uns beim Malen zur Musik ganz dem Rhythmus und der Bewegung hingeben, wenn wir unseren Kopf für ein paar Minuten ausschalten und uns nur von den gleichmäßigen Bewegungen der Hände leiten lassen, können wir wieder in dieses frühe Gefühl von Aufgehobensein zurückkehren. Wenn Sie nun die Kritzelmühle der Ein- bis Dreijährigen anschauen, sehen Sie auch hier Kreise, Schleifen, Knäuel und viele Punkte, alles wild durcheinander, so wie Sie es eben selbst gemalt haben. Sie können jetzt nachempfinden, dass es sich hier um früheste Spuren von Erleben handelt. Die Kinder sind noch ganz nahe an diesem Einheitsgefühl. Es ist ja noch gar nicht lange her, dass sie den Leib der Mutter verlassen haben. Sie malen ihre Bilder ganz aus ihrem inneren Erleben heraus, ohne dies benennen oder gar erklären zu können. Worte und Erklärungen reichen in diesen Erlebnisraum nicht zurück. Beim Tanzen, beim Malen und in den Träumen lebt in ihnen, und auch in uns, dieses Gefühl spontan wieder auf. Es ist zwar die Hand, die den Stift führt, aber es ist die Seele, die malt.



Urknäuel, Puls-
punkte, Schau-
kelbewegungen
sind Zeichen des
vorgeburtlichen
Körpergefühls.

So tanzt das Kind seinen Lebensrhythmus auf die Malfläche. Es spürt und horcht nach innen. Außen sehen Sie geklopfe Pulsschläge über das ganze Blatt »getrommelt«. Getanzte Schwerelosigkeit bildet Kreisknäuel (Urknäuel) und Schaukelbewegungen, oft in Schleifenform.

Bei seinen Malutensilien ist das kleine Kind nicht wählerisch. Ein Blatt Papier kann beschmutzt oder zerknüllt sein, Fußboden und Tapete sind ihm genauso

willkommen wie Teller und Tischplatte. Der Stift, die Kreide oder die eigenen Finger mit Spucke, Sand, Spinat oder Leberknödelsuppe – alles ist interessant, wenn es nur Spuren hinterlässt. Nur selten sitzt unser Kind still am Tisch, es bewegt sich auf der Tafeloberfläche, dreht manchmal sein Blatt, oft ist dabei seine Zunge sehr aktiv. Es produziert eigene Geräusche oder lauscht den Geräuschen des Stiftes (Klopfen, Rauschen). Sie können Fahrgeräusche wie »tatütata« und Bremsenquietschen aus dem Munde eines malenden Kindes hören oder auch leises Summen und Singen. Es ist entrückt in eine andere Welt.

Uns bleibt nur das Miterleben der kindlichen Freude und seines Eifers sowie die Sorge für geeignetes Material. Einmischungen sollten wir vermeiden, wir sollten das Kind aus diesem tiefen Erleben nicht wachrütteln, sondern ihm achtsvolles Verständnis entgegenbringen.

Nun sind unsere Kinder, wenn sie ihre Urzeichen kritzeln, keine Neugeborenen mehr. Sie leben schon einige Zeit in dieser Welt und kennen sehr gut die beiden extrem unterschiedlichen Befindlichkeiten: das Lebensgefühl in der Zeit vor und das nach der Geburt. Sie verfügen über Erfahrungen aus beiden Welten.

Diesem krassen Unterschied wollen wir mithilfe folgender Übung nachspüren.

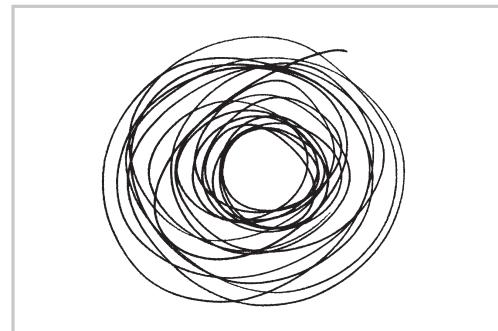
Übung: »Unterscheiden von vor- und nachgeburtlichem Körpergefühl«

Nehmen Sie zwei Malpapiere und befestigen Sie sie wieder rutschfest nebeneinander auf Ihrer Unterlage. Nehmen Sie eine dicke Wachsmalkreide in die Hand. Schließen Sie die Augen und kritzeln kreisförmig auf Ihrem ersten Blatt. Röhren Sie im Kreis herum, solange Sie mögen. Hören Sie genau hin! Ein Geräusch entsteht, dass an ein Pumpgeräusch des Herzens erinnert. Auf ähnliche Weise können Sie auch Pulspunkte klopfen und Schaukelbewegungen nacherleben. Sie werden sehen, es geht leicht und gleichmäßig, fast wie von selbst. Sie können es ohne Unterbrechung immer fortsetzen.

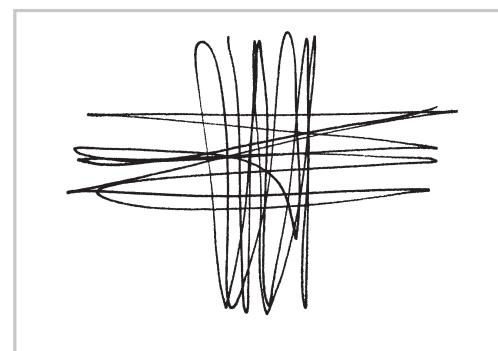
Nun zeichnen Sie auf das zweite Blatt, wieder mit geschlossenen Augen, eine Kreuzform: Rauf – runter, rechts – links, rauf – runter, rechts – links usw., bis Sie einen fortlaufenden Rhythmus gefunden haben. Sie werden merken, dass das Kreuz-Kritzeln sehr viel schwieriger ist als das Kreis-Kritzeln. Sie müssen in der Bewegung anhalten, um sich über den Richtungswchsel klar zu werden. Es gelingt Ihnen nur, wenn Sie die Richtung bestimmen und sich kontrollieren.

Diese beiden Erfahrungen entsprechen dem vor- bzw. nachgeburtlichen Körpergefühl des Kindes und damit auch Ihrem eigenen, und beide begleiten Sie Ihr ganzes Leben lang.

Die Geburt setzt der Empfindung des gleichmäßigen Wohlfühlens der vorgeburtlichen Phase ein plötzliches Ende. Das Einheitsgefühl wird von der Wahrnehmung der Gegensätze verdrängt. Das Kind begibt sich, und heute weiß man, dass das Kind selbst diesen Zeitpunkt bestimmt, aus der Zeitlosigkeit, der Ewigkeit in den Fluss der Zeitabläufe: Tag – Nacht, Nahrungsaufnahme – Ausscheidung, Schlafen – Wachen, aber auch Perioden der Nähe und Ferne zur Mutter. Aus der Schwerelosigkeit und dem einstmals gleichmäßig runden und geschlossenen, weichen Raum, vielleicht vergleichbar mit einer Raumkapsel, fällt es nun in die Welt der Schwerkraft und der Gegensätze. Vielleicht haben Sie selbst schon die Erfahrung gemacht, wie schwer und fremd Ihnen Ihr Körper ist, wenn Sie nach längerem Schwimmen zurück ans Ufer steigen. Ähnlich schwer muss auch das Neugeborene sein Körperchen spüren, wenn es den Leib der Mutter verlassen hat. Es ist nun im wahrsten Sinne des Wortes auf unserer Welt gelandet. Nun muss es sich orientieren lernen in Raum und Zeit.



Urknäuel, vorgeburtliches Körpergefühl



Urkreuz, nachgeburtliches Körpergefühl

Vorgeburtliches Körpergefühl

Urknäuel, Einheit
Schwebefühl, schwerelos
Gewiegt werden von den Bewegungen der Mutter
Gleichmäßig nass
Gleichmäßig warm
Gleichmäßig dunkel
Stete Einheit mit der Mutter
Gleichmäßiger Herzschlag der Mutter
Gleichmäßige Versorgung mit Nahrung
Gleichmäßige Versorgung mit Sauerstoff

Nachgeburtliches Körpergefühl

Urkreuz, Dualität, Gegensätze
Orientierung im Raum der Schwerkraft
oben – unten, rechts – links
Statische Ruhe im Bettchen – gewiegt werden
im Arm der Eltern
Nass – trocken; kalt – warm
Hell – dunkel und Tag – Nacht
Nähe beim Stillen – Ferne allein im Bettchen
Wechselnde Geräusche der Außenwelt
Hunger – satt sein
Einatmen – ausatmen

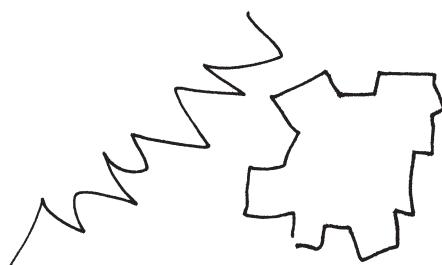
Die plötzliche Veränderung der Umwelt durch die Geburt hat unser malendes Kind vor ca. zwei Jahren erlebt. Seither erobert es sich mit großem Eifer die neue Welt. Über die Schwerkraft hat es bereits einen großen Sieg errungen, als es sich aufrichtete, erst krabbelte und dann laufen lernte. Nun hüpfte und tanzt es. Den Raum hat es sich erobert, Begrenzungen erfahren durch die Gitterstäbe des Bettchens, die Wände und die Türen des Kinderzimmers und den Willen der Mutter. Die Schwerkraft hat es wieder und wieder erprobt, wenn es hinfiel und sich wieder aufrichtete oder wenn es Spielsachen aus seinem Bettchen warf. Alles fiel wirklich nach unten. Der Ball hüpfte ein paarmal hoch und rollte. Die Feder schwebte langsam, bis sie sich auf den Boden legte. Lauter aufregende Bewegungsformen in der Welt der Schwerkraft.

Bewegung ist das wichtigste Ausdrucksmittel des Kindes bis etwa zum dritten Lebensjahr.

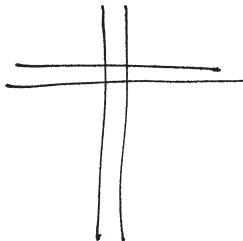
Schauen wir ihm zu: Als Baby antwortete es uns mit Strampeln, ganz still lauschte es unseren Worten, um mit Bewegung zu antworten. Später noch, mit fünf bis sechs Jahren, hüpfte es in die Höhe, wenn es sich freut. Ist es traurig, werden alle Bewegungen langsam, es weint. In der Wut stampft es auf den Boden und brüllt oder wirft sich hin und trommelt auf den Boden.

So finden wir auch alle Qualitäten der frühen Kritzelzeichnungen in den Bewegungsspielen der Kinder wieder. Pulspunkte können auf das Blatt getrommelt werden oder mit dem Löffel auf einen Blechtopf. Auch das Fallenlassen von Steinchen in einen Eimer oder das rhythmische Hüpfen in einer Pfütze weckt dieselbe Erinnerungsspur. Ob das Kind die Farbe über das Blatt kreisförmig kritzelt oder ob es mit dem Kochlöffel in einem Topf rührt, es werden immer dieselben Erfahrungen wachgerufen.

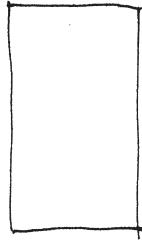
Orientierungs- spuren im Raum der Schwerkraft



Hüpfen



Krabbeln im Kreis



Aufrichtung

Umschließender
Raum

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Renate Gier

Die Bildsprache der ersten Jahre verstehen
Mit einem Vorwort von Ingrid Riedel

Paperback, Broschur, 128 Seiten, 17,3 x 22,0 cm
ISBN: 978-3-466-30663-3

Kösel

Erscheinungstermin: Juli 2004

Zugang zur kindlichen Erlebnis- und Darstellungswelt finden

Ein Kind hinterlässt in seinen Bildern eine Spur seines Lebens. Es drückt sich mit seinem ganzen Wesen aus – und zwar umso intensiver, je jünger es ist. Mit Einfühlungsvermögen und Sachkenntnis gelingt es uns, wieder Zugang zur kindlichen Darstellungs- und Erlebniswelt zu finden.

Renate Gier nimmt uns mit auf eine spannende Reise in die Welt der Kinderbilder. Fasziniert entdecken wir, wie schon 2-Jährige ihr Erleben in einer intensiven Kritzelspur ausdrücken. Anhand vieler Kinderzeichnungen zeigt die Autorin auf, welche erstaunlichen Entwicklungsleistungen kleine Kinder beim Malen vollbringen. Sie sensibilisiert uns für den Reichtum und die Individualität ihrer Bildsprache, damit wir Kinder in ihrer Kreativität sinnvoll begleiten können.

 [Der Titel im Katalog](#)